

Der kluge Mönch von Camenz

Tod eines alten Naturforschers in Seitschen

Täglich brausen allerhand Züge an Seitschen vorüber, der letzten Station vor Baugen auf der Strecke Dresden—Baugen—Görlitz. Viele werden den Namen Seitschen schon gelesen, aber sonst keine Notiz von dem Orte genommen haben. Zu wenig hebt er sich äußerlich aus der großen Reihe der an den vielen Eisenbahnlinien der Lausitz und des ganzen Sachsenlandes gelegenen Stationen heraus. Vielleicht, daß die freundliche Villa in unmittelbarer Nähe der Bahn das Auge des Reisenden für wenige Augenblicke auf sich lenkt; vielleicht auch, daß der Kundige von dem nahen großen Kirchdorfe Gaußig zu erzählen weiß, dem Sitz der Grafen von Schall-Miaucour, die wohl an die 12 Rittergüter ihr eigen nennen. Sonst wird noch wenig bekannt sein von der schönen Seitschener Skala, durch die man nach dem idyllischen Schwarzwassertal nach Nedaschütz und Pietschwig pilgern kann, wenig von der alten Schanze, die vor Jahrhunderten zum Schutze der alten Handelsstraße nach Böhmen angelegt wurde und die noch vor 100 Jahren als Schwedenschanze allgemein bekannt war. Und vollends unbekannt wird sein „der kluge Mönch von Camenz“ mit seinem bürgerlichen Namen Matthäus Rudolph, der dem Orden der Franziskaner angehörte und hier in Seitschen nach einem an Wundern und Abenteuern reichen Leben seine irdische Pilgerfahrt beschloß.

Auf der uralten Handelsstraße von Böhmen her war es, als im März 1564 sich ein in eine armselige Kutte gehüllter Franziskaner zeigte. Er kam von jenseits der Grenze, wo er wieder seiner alten Liebhaberei, Kranke zu heilen, gehuldigt hatte. Nicht nur in der ganzen Oberlausitz und im Meißner Lande, nein auch in Böhmen war er als ein Wundermann von seltenen Fähigkeiten bekannt. Die Kranken riefen ihn von allen Seiten, und nicht nur die Armen nahmen seine Hilfe in Anspruch. Auch die Reichen verschmähten ihn nicht, denn seine Kunst stand in hohem Ansehen. Aber jetzt war er selbst hilfsbedürftig. Ihn, der so vielen Kranken Hilfe gebracht, hatte jetzt selbst das Gespenst der Krankheit gepackt. Er war so erschöpft, daß er nicht weiter konnte. Man mußte ihn in Seitschen Obdach gewähren, und hier war es auch, wo ihn der Todesengel ereilen sollte. „Der kluge Mönch von Camenz“ konnte seine Heimreise nicht beenden. Der 29. März 1564 wurde sein Todestag. „Der Himmel war mit düsteren Wolken bedeckt,“ heißt es in den Berichten von damals, „und ein schrecklich Unwetter entlud sich. Es schien, als trauere die Natur selbst um ihren Priester, der ihre Kräfte so genau gekannt.“ Viele Leute meinten ob des Unwetters sogar, der Teufel habe ihn geholt, denn übernatürlich dünkte vielen sein Wissen und Können.

Die Herkunft von Matthäus Rudolph war in Dunkel gehüllt. Niemand hatte seine Eltern gekannt. Selbst sein Geburtsort war mit Sicherheit nicht festzustellen. Es wird angenommen, daß „der kluge Mönch von Camenz“ aus Annaberg im sächsischen Erzgebirge stammte. Er studierte in Leipzig, und seine Studien erstreckten sich hauptsächlich auf Magie, Alchemie und ähnliche geheime Wissenschaften, wie sie in der damaligen Zeit vielfach gepflegt wurden. Nachdem er den protestantischen Glauben gegen den katholischen vertauscht, vergiftete er selbst, wie die Fama zu berichten weiß, sein Eheweib und nahm die Mönchskutte der Franziskaner an. Gleichwohl betrieb er weiter eifrig das Studium der Naturwissenschaften. In Paris erhielt er den Meistergrad. Die übrige Zeit verbrachte er jedoch in einer engen Zelle des Klosters St. Anna zu Camenz, in dem er oft Besuche von Armen und Reichen empfing, die seine Hilfe beanspruchten. Dann heilte er durch Formeln und Wundersprüche, Wurzeln, Steine, Kräuter und Pflaster. Auch sonst trieb er verschiedene Kunststücke, machte aller-

hand interessante Experimente usw., die sein Ansehen noch erhöhten und seinen Ruf in immer weitere Kreise trugen.

Heute wissen wir, daß wir in Matthäus Rudolph, „dem klugen Mönch von Camenz“, einen der namhaftesten Naturwissenschaftler der Lausitz zu erblicken haben. Er beschäftigte sich eingehend mit Physik und Chemie, und bezog, dem damaligen Zeitgeiste entsprechend, zugleich Magie, Astrologie und Chiromantie mit in sein Studium und seine Künste ein. Bei den großen Gelehrten seiner Zeit war er in die Schule gegangen und bahnbrechende Erkenntnisse und Einsichten hatte er davon mit in seine Heimat, nach seinem heimatischen Wirkungskreis gebracht. Einsam und verlassen sollte er in Seitschen sterben, fernab der Hilfe, die er so vielen einst gebracht. Am Tage nach seinem Tode kamen drei Ordensbrüder von Camenz an, um den toten Bruder heimzuholen. Die Heimfahrt erfolgte mit einem Düngrwagen, vielleicht infolge Mangels an einem anderen Fuhrwerk, vielleicht auch, um ihre Verachtung gegenüber den Dingen der Welt an den Tag zu legen. In der Tat: ob im prunkvollen Leichen- oder im schlichten Bretterwagen, das war in diesem Falle völlig gleich. Nichts vermochte die stille Größe des „klugen Mönchs von Camenz“ zu beeinträchtigen, um dessen lichte Stirn sich die Krone tiefen Wissens und edlen Helfertums schlang. G. v. d. R.

Zur Erforschung der sächsischen Mundarten

Die vor Jahresfrist begonnene Erforschung der sächsischen Mundarten, die im Anschluß an den großen deutschen Sprachatlas erfolgt, hat in ganz Sachsen bei allen Schichten der Bevölkerung außerordentlichen Widerhall gefunden. 2000 freiwillige Helfer haben sich in den Dienst dieser Sache gestellt, sodaß das Germanistische Institut an der Universität Leipzig schon seit Monaten an die wissenschaftliche Auswertung der eingesandten Aufzeichnungen gehen konnte und bereits eine ganze Reihe von Wortverteilungskarten für den Freistaat Sachsen hergestellt hat. Diese unter so glücklichen Umständen begonnene Arbeit wird das Institut noch geraume Zeit beschäftigen. Jetzt erfährt sie eine wesentliche Bereicherung.

Seit langem war es der Wunsch führender Männer der deutschen Volkskundeforschung, dieses kartographische Verfahren auf die gesamte Volkskunde zu übertragen. Trotz des Einflusses der Großstädte lebt noch viel vom alten Brauch im deutschen Volke, vielmehr, als man auf eine schnelle Umfrage hin annehmen darf. Noch immer verfügt das deutsche Volk über einen unabsehbaren Reichtum alterhergebrachter Sitten und Bräuche, Sagen, Märchen und Lieder. Auch heute noch knüpfen sich an das religiöse, rechtliche und gefellige Leben, an Geburt, Krankheit und Tod, an Feldbau und Viehhaltung, an Haus, Arbeitsgerät und Kleidung tausend überlieferte Formen und Meinungen. Und diese Worte und bedeutungsvollen Handlungen tragen im Norden ein ganz anderes Gepräge als im Süden. Die Küste des Meeres, die weite Ebene und das Bergland, ja die einzelnen Landschaftsgaue und Stämme haben bis in die Täler und Dörfer hinein diese Überlieferung zu bedeutender Formfülle umgestaltet und entwickelt. Freilich dürfen wir uns auch nicht verhehlen, daß wir in letzter Stunde stehen. Industrie, Technik und Verkehr sind starke Mächte. Die alten Formen, die uns mit der Vergangenheit unseres Volkes verbinden, erleiden Veränderungen und Umbildungen oder gehen ganz unter. Die Kunde von diesen Schätzen der Nachwelt zu erhalten und sie wenigstens wissenschaftlich zu retten ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen.

In diesen Tagen ist der Lieblingswunsch der deutschen Volkskundler der Verwirklichung nahe. Eine großzügige Organisation ist geschaffen, um die beschriebene Bestandsaufnahme zu ermöglichen. Die Vertreter der Volkskunde